

Heidling des Monats Dezember

Im Rahmen dieser Artenportrait-Serie stellt die Gebietsbetreuung des FFH(Fauna-Flora-Habitat)-Gebiets „Heideflächen und Lohwälder nördlich von München“ jeden Monat eine im Heidegebiet wildlebende Tier- oder Pflanzenart vor. FFH-Gebiete sind Teil des EU-weiten Schutzgebietsnetzwerks *Natura 2000* und zählen zu den wertvollsten Wildlebensräumen Europas. Die Biologin Kerstin Kamm, die als Gebietsbetreuerin beim Heideflächenverein Münchener Norden e.V. das FFH-Teilgebiet „Fröttmaninger Heide (Süd)“ betreut, stellt uns als *Heidling des Monats* Dezember eine frostresistente, heimische Libellenart vor, die sich zum Überwintern gerne vom Gewässer in geschützte Waldbereiche zurückzieht: die **Gemeine Winterlibelle**.

„Zitronenfalter“ unter den Libellen

Winterlibellen, von denen es in Deutschland zwei Arten gibt, gehören zur Familie der Teichjungfern und sind die einzigen Vertreter ihrer Libellenzunft, die als „Imago“, also als ausgewachsenes, geflügeltes Tier überwintern. Darin ähneln sie den Zitronenfaltern. Ein körpereigenes Eiweiß dient den Winterlibellen dabei als eine Art Frostschutzmittel im Blut. So sind sie auch im Winter, den sie zurückgezogen in bewaldeten und windgeschützten Bereichen verbringen, bis etwa null Grad noch aktiv. Winterlibellen nutzen die Überwinterungsphase, um geschlechtsreif zu werden und sind im folgenden Frühjahr bereits ab März als erste Libellenart zur Paarung und Eiablage am Gewässer zu finden.

Unauffällig und bestens getarnt

Die Gemeine Winterlibelle trägt den wissenschaftlichen Namen *Sympecma fusca*. Der Artname leitet sich von lateinisch „fuscus“ = dunkelbraun ab und deutet auf die entsprechende Grundfärbung dieser Spezies, die eine kupferfarbene Zeichnung auf braunem Hinterleib trägt, hin. Im Gegensatz zu ihren anderen Artgenossen innerhalb der Kleinlibellen ist sie somit eher unauffällig gefärbt und damit auch im Winter hervorragend vor Fressfeinden geschützt. Will man Winterlibellen in der kalten Jahreszeit im trockenen Gras oder an Zweigen sitzend finden, muss man oft lange suchen. Die Gemeine Winterlibelle ist innerhalb Deutschlands deutlich weiter verbreitet als ihre Schwesternart, die Sibirische Winterlibelle, und kommt auch im FFH-Gebiet „Heideflächen und Lohwälder nördlich von München“ vor.

Nicht besonders wählerisch

Bei der Wahl ihres Lebensraums ist unser *Heidling des Monats* nicht besonders wählerisch. Gemeine Winterlibellen besiedeln naturnahe Kleingewässer genauso wie Baggerseen oder weitläufige Torfstiche. Dabei bevorzugen sie flache Gewässer mit nicht zu dichter Röhricht- oder Seggen-Vegetation. In Bayern ist die Art hauptsächlich an flachen Stillgewässern, die sich im Frühjahr schnell erwärmen, zu finden. Nach erfolgreicher Paarung legt das Weibchen – vom Männchen akribisch bewacht – ihre Eier in Substrat aus abgestorbenen Gräsern ab. Die Pärchen sind dabei ab März in typischer Tandemformation an den jeweiligen Gewässern zu beobachten. Die Flugzeit der neuen Generation an Winterlibellen beginnt dann ab Mitte August, sobald die Larven herangereift und geschlüpft sind.

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

In Bayern hat die Gemeine Winterlibelle, die Flügelspannweiten von 45 Millimetern erreicht, ihren Verbreitungsschwerpunkt in Mittelfranken und im Alpenvorland. Vielerorts gilt sie bereits als gefährdet (Rote Liste Bayern). Wichtig für die Art ist neben geeigneten Gewässern zur Eiablage auch das Vorhandensein von geschützten Bracheflächen oder Waldbereichen, in die sie sich in den Wintermonaten zurückziehen kann. Zu den Gefährdungsursachen ihres Lebensraums gehören ein erhöhter Eintrag von Nährstoffen, die Verfüllung von Kleingewässern, Trockenlegung und Intensivierung von Feuchtstandorten und zu schnelles Austrocknen der larvalen Entwicklungsgewässer. Kleingewässer stellen einen äußerst artenreichen Lebensraum nicht nur für Libellen dar, der uns Menschen weniger zum Baden als vielmehr zum Beobachten und Staunen einlädt.



Gemeine Winterlibelle (*Sympecma fusca*) - Bildautorin: Dagmar Fischer



Gemeine Winterlibelle (*Sympecma fusca*) - Bildautorin: Dagmar Fischer